

Wedenburger Zeitung

Preis: 6 Heller.

Politisches Tagblatt.

Preis: 6 Heller.

Pränumerations-Preise:

Für Vore: Ganzjährig 20 Kr., Halbjährig 10 Kr., Vierteljährig 5 Kr., Monatlich 1 Kr. 70 Hl.
Für Rückwärts: Ganzjährig 25 Kr., Halbjährig 12 Kr. 50 Hl., Vierteljährig 6 Kr. 25 Hl., Monatlich 2 Kr. 20 Hl.

Administration und Verlag:

Buchdruckerei Alfred Romwalter, Grabenrunde 121.
Telefon Nr. 25.

Inserate nach Tarif.

Derselbe wird auf Wunsch überall in gratis und franco versendet.
Annoncenaufträge, können entz. und Inserations-Gebühren sind an die Administration (Grabenrunde 121) einzuliefern.
Vermittlung durch alle Annoncen-Bureau's.

So kann's nicht fortgehen.

Sopron, 22. Jänner.

Von Woche zu Woche fährt Ministerpräsident Baron Tisza nach Wien, jedesmal mit demselben Vorworte den Frieden zwischen der Krone und der Koalition anzubahnen und jedesmal, kehrt er statt mit dem Friedensinstrument, mit leeren Händen zurück. Täglich werden die Hoffnungen, daß doch endlich Ruhe und Ordnung im Lande wieder hergestellt werden, bleich und bleicher, wie die Wangen des „Asra“, da ihm die „schöne Sultans-tochter“ gleichsam als Vision erscheint, die sich immer wieder in Nebel auflöst. So kann's nicht weiter gehen! Samstag war abermals unser Kabinettschef in Wien und ist seither wieder in Budapest eingetroffen, allein von greifbaren Ergebnissen auch dieser jüngsten Wienerreise hört man nichts; wenigstens wurde kein Ereigniß von Wichtigkeit der öffentlichen Meinung bekanntgegeben, welches auf eine Aenderung der Situation, die jeder gemeinnützigen Thätigkeit die Lebensader unterbindet, schließen ließe. So kann's nicht fortgehen!

Mythisch's Dunkel liegt über die politische Situation gebreitet. Kinder fürchten sich im Dunkeln. In diesem Sinne sind aber auch die Völker Kinder. Das Gefühl der Beklommenheit, der geängstigten Beunruhigung erfüllt die Gemüther, insbesondere bei uns in Ungarn, wo man

gewöhnt ist, die großen Staatsangelegenheiten vor dem Forum der Öffentlichkeit abgehandelt zu sehen. Ein langes Jahr der Parlamentslosigkeit und der Verfassungskämpfe hat die Nation tief erregt. Die Nerven sind auf's äußerste gespannt und von einer bedrohlichen Empfindlichkeit. Die Phantasie der ärgsten Schwarzzeher könnte nichts erfinden, was man nicht in bedenklich kurzer Zeit für möglich hielte, was man nicht als eine drohende, gar nicht allzuferne Wirklichkeit herannahen sähe. Sollte dieser Pessimismus gerechtfertigt sein? Soll jede ernste Absicht, die Verfassungsmäßigkeit wieder herzustellen, das Parlament in Thätigkeit zu setzen, die ungarische Nation durch ihre ererbten und bekräftigten Institutionen sich selbst wiederzugeben, an entscheidender Stelle aufgegeben sein? Wir glauben nicht daran und hoffen noch immer, daß die Koalitionsführer ein Einsehen haben und endlich nachgeben werden, wenn auch die sichtbaren Symptome höchst ungünstig sind, wenn auch der Faden der Entwirkungsverhandlungen abgerissen zu sein scheint. Werden nun die Pläne der Regierung verheimlicht, so müßte man umso eher eine Beleuchtung der Situation, eine Aufklärung ihrer dunklen Partien von den Vertrauensmännern der Nation erwarten, von den Führern der Koalition, die an der Verschlechterung der Situation bis zum Ärgsten, bis zum offenen Bruch mit der Krone einzig und allein Schuld sind.

Es ist geradezu ein frevelhaftes Spiel mit dem Volke, demselben — wie es die Koalition thut — einzureden, sie kämpfe für die heiligsten Interessen der Nation, während sie gerade die wahren Interessen, nämlich die volkswirtschaftlichen, für Chimären preisgibt. Je rascher unsern Mitbürgern die Augen aufgehen, nämlich allen unsern Mitbürgern ohne Unterschied der Parteistellung, — desto näher rückt die Entwirrung mit oder ohne Wahlen. Leider befinden wir uns schon zu tief im Pfuhle und benötigen gute Stelzküße, um herauszukommen. Unter solchen Umständen wird es wohl ohne Wahlen kaum mehr gehen. Deshalb ist es auch für den Staat ganz nebensächlich, ob die Wahlen auf verfassungsmäßiger Basis stattfinden oder nicht!

Zuerst kommt der Staat und dann das Parlament! Die Parteien haben ein kurzes Leben, der Staat ist unsterblich, der seine Seele schätzt. Die Seele des Staates gibt ihm aber die einzig mögliche Form. Aus der Staatsform schließt jeder Politiker auf die Volksseele. Es hilft kein Wetter und kein Zaudern, die ungarische Volksseele kennt nur eine monarchische Staatsform, nicht aber die Herrschaft einer — Rasse, und wenn dieselbe noch so vornehm wäre. Der König von Ungarn konnte und kann daher stets auf sein Volk zählen. Nur muß der König hervortreten, und seinen Willen kundgeben: wenn möglich im Rahmen der Verfassung, wenn nötig gegen

Feuilleton.

Die beiden Freundinnen.

Novelle von M. N. Zagostin.

(Fortsetzung.)

„Aber haben Sie auch in Erwägung gezogen, daß die Erfüllung dieses Versprechens nicht von Ihnen abhängt?“ fragte ich ganz ernst.

„Auch dies! auch in dieser Hinsicht haben wir unsere Vorsichtsmaßregeln getroffen. Man sagt, daß jedes feierliche Gelöbniß, das auf Erden gegeben, aber nicht erfüllt ist, im künftigen Leben auf der Seele lastet, das heißt, den Gestorbenen hindern soll, wenn er es sonst verdient, die Seligkeit in ihrer ganzen Fülle zu genießen, und deshalb haben wir uns nur bedingungsweise verpflichtet.“

„Bedingungsweise?“

„Ja, bedingungsweise. Unser Eid hat nur Gültigkeit innerhalb der Grenzen der Möglichkeit; nous avons juré jusqu'aux bornes du possible.“

„Als sie diese französische Phrase aussprach, die ich hier wörtlich wiederholte, konnte ich nicht umhin, ich mußte lachen, so komisch erschien mir der lieben Josefines kindliche Einfalt.“

„Ach gnädige Frau,“ sagte ich, „man sieht, daß Sie die juristischen Formalitäten kennen und daß Sie allen gesetzlichen Vorbehalt getroffen. Erfüllt nun eines von Ihnen kein Gelübde, so wird wenigstens nichts Wunder-

bares dabei sein, da es in den Grenzen des Möglichen geschieht.“

„Ja, lachen Sie nur!“ unterbrach mich Josefine. „Ich für meinen Theil bin vollkommen überzeugt davon, daß wenn eines von uns vom Andern getrennt stirbt, so werden wir entweder zur selben Zeit, das heißt, in einer und derselben Stunde uns sehen, oder wir sehen uns noch vor unserer Trennung hier auf Erden.“

Der Mann der Fürstin Kazimira hatte bereits seit mehreren Jahren an einem chronischen Uebel gelitten, das ungeachtet der Bemühungen der vorzüglichsten Aerzte der Gegend, sichtlich zugenommen hat und es war Gefahr vorhanden, daß eine unheilbare Krankheit daraus entstehen könne. Nach der einstimmigen Ansicht der Aerzte war nur noch das letzte Mittel zu versuchen, nämlich auswärtige Aerzte zu Rathe zu ziehen und namentlich den berühmten Doktor Franck, der sich damals in Paris aufhielt. Wie schmerzlich es nun auch für die Fürstinnen war, auf längere Zeit getrennt zu werden, so forderte doch die Nothwendigkeit ein solches Opfer. Beim Abschied erneuerten sie noch einmal ihren Eid und gelobten einander, nicht einen einzigen Posttag vorübergehen zu lassen, ohne einander zu schreiben. Es waren ein paar Monate verfloßen, als Kazimira ihre Schwägerin unterrichtete, daß sie mit ihrem kranken Manne auf dem Wege nach Paris sei. Diese Nachricht beunruhigte Josefine in hohem Grade. Die französische Revolution war immer stürmischer geworden, und obgleich das Blut noch nicht in

Strömen floß, deutete doch bald darauf hin, daß die Prophezeiungen und Vermuthungen der europäischen Journale wie der Schrei unheilverkündender Vögel in Erfüllung gehen würden. Vergebens suchte Kazimira selbst ihre Freundin zu beruhigen. „Es ist durchaus kein Grund, unsern Wegem ängstlich zu sein,“ schrieb sie. „Wir als Fremde können hier ganz still leben, ganz außerhalb der politischen Sphäre und kein Mensch wird auf uns achten.“ Aber all' dies war nicht im Stande, Josefine zu beruhigen. Indessen verfloß die Zeit.

Robespierre, Marat, Danton und Hunderte von andern Tigern, deren Person die „große Nation“ repräsentirte, hatten nach und nach die unbeständigen Franzosen an blutige Schauspieler gewöhnt, bei welchen sie den Despotismus ihrer Hentzer als Freiheit ausriefen, Menschenschlächtere den Gang des Reiches nannten und einen Haufen Räuber und Mörder die französische Nation. Um die Nation zu egalisieren, hatte man vorgeschlagen, Alle, die unglücklicherweise höher waren, als Andere, einen Kopf kürzer zu machen, durch die philanthropische Maschine der Guillotine.

All' das las Josefine in den Zeitungen und war folglich sehr ängstlich. Dies konnte natürlich der Aufmerksamkeit des Fürsten nicht entgehen und er versuchte sie deshalb auf alle mögliche Weise zu zerstreuen: Feste, Bälle, Konzerte folgten aufeinander.

(Fortsetzung folgt.)

jedwede Fronde. Wie bisher kann es nicht fortgehen!

Apponniaden.

(Von unserem ständigen Budapest Korrespondenten.) Sopron, 22. Jänner.

Der edle Adigraf, die anerkannte Primadonna der Koalition, Graf Albert Apponyi hat wieder eine Rede gehalten. Diesmal hat er in der Stadt Miskolcz seine Beltbühne aufgeschlagen. Seine naiven Gemüther, die von Apponyis Rede neue Direktiven für die Zukunft des Landes, einen Hinweis auf Entwicklungsmöglichkeiten, ein ehrliches Wort über die politische Lage erwarteten, sind wiederum bitter enttäuscht worden. Allerdings nur die naiven Seelen. Denn die anderen Menschenkinder, welche die Thätigkeit des edlen Grafen seit Jahrzehnten mit offenem Auge verfolgen, welche stauende Zeugen seiner vielen politischen Tüchtungen waren, die erwarten vom Grafen Albert Apponyi nichts dergleichen mehr, und können von ihm darum auch nicht enttäuscht werden. Auch die schon gewohnte Phrase, gesprochen inbar mit dem Brustton heiliger Ueberzeugung, und mit jenem ionoren Organ, um das den edlen Grafen so manch, von der Natur weniger begünstigte Schauspieler beneidet, — das Alles hat für jeden Kenner schon längst seine Wirkung verloren. Denn der edle Graf hat noch nie eine „Ueberzeugung“ ausgesprochen, von der man nicht nachweisen könnte, daß er — und zwar mit genau dem selben Pathos — auch schon das Gegentheil behauptet habe.

Wir sind also auch davon nicht überrascht, daß Graf Apponyi in Miskolcz die 48er Fahne flattern ließ. Wir wären aber begierig, zu erfahren, wie Franz Kossuth und Graf Julius Andrássy über die Rede des Grafen Apponyi denken. Denn was er fordert, geht weit über den Rahmen jener Adresse hinaus, in welcher die Koalition ihre Forderungen aufstellt. Apponyi ist eben wieder einmal päpstlicher als der Papst, — er ist mehr 48er als Kossuth, der Präsident der 48er Partei. Und Apponyi ist für die Koalition wiederum das enfant terrible, das er noch für jede der vielen anderen Parteien war, denen er in seinem parteireichen Leben bisher angehört te.

Seine Rede enthält auch einen Passus, der an Heuchelei und Unaufrichtigkeit wohl kaum übertroffen werden kann. Er sagt nämlich, daß der Friede zwischen Krone und Nation nur dann möglich ist, wenn der Wille des Volkes zur Geltung gelangt.

Nun ist es ein offenes Geheimniß, daß gerade die Koalition es war, die der Vorlage des Gesetzentwurfes über das allgemeine Wahlrecht verhinderte. Man weiß, daß die Koalition als Preis dafür, daß sie die Vertagung des Abgeordnetenhauses am 19. Dezember sich fügte, von der Regierung ausdrücklich verlangte, daß dieselbe von ihrer Absicht, den Gesetzentwurf über die Wahlreform dem Hause vorzulegen, abstehe. Die Regierung mußte aus begrifflichen Gründen dieser PreSSION nachgeben. Sie unterließ die Vorlage des Gesetzentwurfes an das Haus, den sie dann auf anderem Wege dem Lande zur Kenntnis brachte.

Und jetzt ist es Graf Apponyi, der von Unterdrückung des Volkswillens redet!

In einer ersten Zeit, wie die jetzige, wo uns vielleicht nur wenige Tage von politischen Ereignissen trennen, die über das Schicksal des Landes entscheiden werden, in so ernster Stunde, besitzt Graf Albert Apponyi den traurigen Muth, seinen naiven Zuhörern derartige Heucheleien vorzureden. Nicht der Volkswille, an den Graf Apponyi denkt, und nicht der Volkswille von dem Graf Apponyi redet, — bei Graf Apponyi sind Denken und Reden von einander sehr verschiedene Dinge — sondern der wahre Wille des Volkes wird zur Geltung kommen, er wird die Sklavensesseln zerbrechen, die die Koalition ihm auferlegt, und dieser freie Volkswille wird über die Heucheleien des Grafen Apponyi zu Gericht sitzen.

Politische Nachrichten.

Der König in Budapest „Pol. Ort“ meldet: Unsere Nachricht, daß Ministerpräsident Baron Fejérváry im Verlaufe seiner Unterbreitungen, dem König empfohlen habe, die Friedensverhandlungen persönlich zu leiten, eventuell zu diesem Zwecke nach Budapest zu kommen, muß nicht als des offizösen Dementis, welches den Friedensbestrebungen einen schlechten Dienst erwies, auf das Entschiedenste aufrechterhalten zumal uns die Nachricht von einer Seite zugeworfen ist, welche auf das Umittelbarste über die Verleglichkeiten des Ministerpräsidenten informirt sein kann.

Allerhöchste Auszeichnungen Seine Majestät der König hat dem Professor am Polytechnikum Alois Hausmann in Anerkennung seiner Verdienste um den Bau der königlichen Burg in Dien des Großkreuz des Franz Josefs Ordens verliehen. Außerdem erhielten sämtliche am Bauon leitende Stelle beschäftigten Künstler und Werkmeister Ordensauszeichnungen.

Der Hof des Erzherzogs Josefs. Nach dem Ableben des wien Erzherzogs Josef wurde bekanntlich dessen Hofstaat aufgelöst. Der Sohn des früheren Honvéd-Oberkommandanten, Erzherzog Josef junior, hatte bekanntlich bisher keinen eigenen Hofstaat, sondern blieb eine Hofkommer. Wie wir nun aus vollkommen verlässlicher Quelle erfahren, bekommt Erzherzog Josef demnächst einen eigenen Hofstaat, mit dessen Leitung ein eigener Oberhofmeister betraut werden soll. Für diese Hofwürde ist, nach in politischen Kreisen verbreiteten Gerüchten, Baron Desider Cromon, der ehemolig Staatssekretär im Honvédministerium, ausersehen, der sich der größten Werthschätzung bei der erzherzoglichen Familie erfreut. Das übrige Personal der bisherigen erzherzoglichen Kammer bleibt auch weiter in Verwendung.

Die Verurteilung des Grafen Andrássy. „Pesti Hirlap“, das Organ Bánffy's, meldet, in der Audienz Fejérváry's beim Monarchen sei beschlossen worden, den Grafen Julius Andrássy aufzufordern, dem König seine Vorschläge zur Entwirrung der Lage mitzutheilen. Graf Andrássy soll morgen in Wien eintreffen.

Enthebung eines Obergespanns. Seine Majestät hat den Obergespan des Komitats Maros-Torda und der kön. Freistadt Marosvásárhely, Grafen Stefan Lázár, dieser seiner Stelle auf eigenes Ansuchen, unter Anerkennung seiner eifrigen Dienste entzogen.

Die Halsung der Munizipien. In Miskolcz hielt Samstag der Munizipal-Ausschuß des Vorgesetzten Komitates eine außerordentliche Generalversammlung, in welcher beschlossen wurde, die Installation des neuernannten Obergespanns zu verweigern und den Komitatsaal zu versiegeln. Nachmittags erschienen unter dem Kommando eines Hauptmannes 60 Gendarmen, besetzten das Komitatshaus und ließen die Thüren des Rathungssaales durch einen Waffenschmied öffnen. Die im Komitatshaufe anwesenden Mitglieder des Wohlfahrts-Ausschusses protestirten gegen die Gewalt und entfernten sich sodann. In der Stadt herrscht Ruhe. — Aus Sátoraljaújhely wird uns gemeldet: Gute wurden sämtliche Mitglieder des Wohlfahrts-Ausschusses aus dem Komitatshaufe entfernt. Auch sind 200 Mann Militär hier eingetroffen. In der Stadt herrscht übrigens Ruhe.

Zur Lage. Die Nachrichten des Tages bezeichnen übereinstimmend die Situation als unverändert. — Koloman Széll wollte gestern wieder in Budapest, verfuhrte aber nur mit seinen intimen Freunden. Baron Bánffy kehrt heute Montag nach Budapest zurück. Graf Stefan Tisza wird um die Mitte der jetzigen Woche in der Hauptstadt erwartet.

Der Konflikt mit Serbien. Der serbische Minister des Aeußern hat am 20. d. dem österreichisch-ungarischen Gesandten Freiherrn v. Czikan erklärt, daß die serbische Regierung es ablehne, die von Oesterreich-Ungarn aufge-

stellte Bedingung zu erfüllen, da sie dieselbe mit ihrer Würde für nicht vereinbarlich halte.

Ausland.

Die Ereignisse in Russland. Der Stadthauptmann von Petersburg ließ gestern an den Straßenden eine Rundmachung anschlagen, in welcher die Gerüchte über in den nächsten Tagen zu erwartende Unruhen als grundlos bezeichnet, die Bevölkerung jedoch aufgefordert wird, sich von etwaigen Ansammlungen fernzuhalten, damit bei der Breitung eventueller Versuche, die Ruhe zu stören, nicht unethilgen Personen zu Schaden kommen. Der Generalgouverneur von Moskau gibt bekannt, daß die von der revolutionären Partei verbreiteten Gerüchte, wonach die Verwaltung und das Militär Willkürakte verüben und jede Nacht irgendwo Bürger außerhalb Moskaus erbarmungslos niedergeschossen wurden, eine böswillige Erfindung seien, ebenso wie die Gerüchte von am 22. und 25. Jänner bevorstehenden Unruhen. Der Generalgouverneur verbürgt sich dafür, daß sich Unruhen nicht wiederholen werden. Das Komitee der sozialrevolutionären Partei hat eine Proklamation erlassen, in der die Aufforderung enthalten ist, mit Rücksicht darauf, daß der Zeitpunkt für eine allgemeine Handlungsgewisse angeblich ungünstig wäre, sich am 22. Jänner jeder Kundgebung zu enthalten. — Der bisherige Gouverneur von Kasan, Generalmajor Reinbot, wurde zum Stadthauptmann von Moskau ernannt. — Aus Krakau wird am 21. d. gemeldet: Die Revolutionäre, die sich in die Gebäude der Bahnbewaltung geflüchtet hatten, hatten sich am 17. d. M. nach viertägigem Widerstand ergeben. 470 von ihnen sind verhaftet worden. — Wie aus Libau gerüchtweise verlautet, sind ungefähr 25 Personen durch das für Kurland eingesetzte Kriegegericht wegen Plünderung und Mordthaten, sowie Strakenraubes zum Tode verurtheilt worden. — Der Berliner „Volksanzeiger“ meldet aus Petersburg: Fürst Alexei Suworin, der Herausgeber des „Ruß“ (jetzt „Kolva“), wurde wegen Preßvergehen zu einem Jahre Festungshaft verurtheilt. In der nächsten Zeit finden noch zahlreiche Prozesse gegen Zeitungsherausgeber wegen ähnlicher Vergehen statt.

Tagesbericht

aus Sopron und Westungarn.

Tageskalender. Dienstag, 23. Jänner. Katholiken: Maria Virm. — Protestanten: Emerentia. — Griechen: 10. Jänner. Gregor X.

Sopron, 22. Jänner.

Prinzessin von Schaumburg Lippe. In dem Befinden Ihrer königl. Hohheit ist leider noch immer keine Wendung zum Bessern eingetreten.

Oberstuhlrichter Molnár hat die Substituierung abgelehnt.

Aus der „Ded. Bg“ erfuhr das große Publikum, daß der Obergespan Dr. v. Badich im Interesse des unge störten Ganges der Verwaltung den Oberstuhlrichter Stefan Molnár mit der Substituierung des Obernotars, bezieh. Vizegespan-Stellvertreters, betraute Herr Molnár nach längerer Berathung die ihm zugedachte Mission im öffentlichen Interesse an. Es konnte dies ja umsomehr thun, als er keinesfalls gegen den bekannten Beschluß des Komitats-Munizipiums (Substituierung vom Obergespan nicht anzunehmen) handelte. Denn die Obernotarstelle ist bekanntlich in Folge Resignation vakant geworden. Und obgleich sogar der Hunderte Russen die Haltung Molnár's voll und ganz billigte, von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß die Verwaltung der Leitung nicht entbehren könne und dürfe, hat Oberstuhlrichter Molnár dennoch unter dem herrschenden nicht genug scharf zu verurtheilenden öffentlichen Terrorismus sich heranzustellen, die Substituierung dankend abzulehnen. Es ist dies im

Interesse der Verwaltung umso lebhafter zu beklagen, da der zweite Vizepräsident Ferö Fertšál nicht berechtigt ist, die Mandate eines Vizepräsidenten zu vertreten. Wie wir hören, wird der Obergespan Veranlassung nehmen, diese Stelle im Wege der Substitution je eher zu besetzen. Kurz vor Schluß des Plattes erfahren wir, daß der Soproner Advokat Dr. Széka außerordentlich sein soll, mit den Funktionen eines Vizepräsidenten-Stellvertreters betraut zu werden. Im Augenblick sind wir nicht in der Lage, diese uns aus guter Quelle zugekommene Meldung auf ihre Richtigkeit prüfen zu können.

*** Der schwarze Samstag** Der letzte Samstag wird mit traurigen Leitern in den Annalen der Geschichte des Komitats Sopron vorzeichnet bleiben. An diesem Tage erschien das Amtsblatt des Komitats in außerordentlichem Ausgange und wurde der Hon.-Obernotar und Vizepräsident Stellvertreter Ludwig v. Nohlopy bei Verlust des Professions-Anspruchs von seiner Stelle amoviert und zwar wegen Verweigerung des Gehorsams. In der Begründung wird hervorgehoben, daß Nohlopy auch auf die zweite Aufforderung des Obergespanns, die verschiedenen Ministerial-Rekrutierungs-Amtsblätter zu publizieren, nicht reagiert. Er gab dadurch nebst Verletzung des Gesetzes auch ein Beispiel zur Nüchternheit dem ganzen Beamtenkörper. In dieser Publikation wird ferner der Komitaleszialminister v. Hajas angewiesen, betr. die Araber und Abfuhr der freiwillig geleisteten Steuern der einzelnen Gemeinden des Komitats in die Staatskassa gewissenhafte Kontrolle zu üben und binnen drei Tagen vom Tage des Erscheinens des Amtsblattes — bei sonstiger Anwendung des „§ 64“ — über seine Wahrnehmungen Bericht zu erstatten. Dieser Verordnung fügt der Obergespan noch bei, daß jene Beamte, die bei der Steuerablieferung die Hilfeleistung verweigern, wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, bez. wegen Unterschleifs strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden können. — Was Herr v. Hajas zu thun gedenkt, ist natürlich nicht bekannt. Man glaubt nur, daß er, der bisher in den vordersten Reihen des sogenannten „nationalen Widerstandes“ gestanden, in konsequenter Befolgung seiner bisherigen Haltung der Aufforderung des Obergespanns kaum Rechnung tragen dürfte. In diesem Falle dürfte der Gehorsams-Verweigerung die Suspendierung vom Amte auf dem Fuße folgen.

Am Samstag ist auch der Erlaß des Ministers Kristóffy herabgelangt, wonach der Komitaleszial-Notarverein wegen Ueberschreitung seines Wirkungsbereiches aufgelöst wurde. Von diesem Notarverein ist seinerzeit auch die Idee des Verwaltungsstreikes ausgegangen. Den Anstoß zu dieser Auflösung gab die am 22. Dezember im Hotel „Pannonia“ abgehaltene außerordentliche Generalversammlung. Wie man sieht, hat der letzte Samstag entschieden Anspruch darauf als schwarzer Samstag bezeichnet zu werden.

*** Die städt. Reformpartei** soll — dem Vernehmen nach — in der nächsten Generalversammlung des städt. Municipal Ausschusses einen Antrag einbringen wollen, wonach den Beamten verboten werden soll, selbst freiwillig geleistete Steuern anzunehmen und die Mitwirkung bei Stellung von Rekruten bez. Ausfertigung von Zertifikaten zu verweigern. Nun wir glauben nicht, daß die Kommunität der kön. Freistadt in denselben Fehler verfallen wolle, wie das Komitat. Man wird doch hoffentlich nicht auch bei unserer Stadt so traurige Zustände wie beim Komitate schaffen wollen. Dieses Bestreben der großen Machtgelüste verrathenden Reformpartei wird an der nüchternen Denkweise unserer pflichtbewußten städt. Beamtenkörpers Schiffbruch leiden. Die Beamten werden nicht das selbe Schicksal des Herrn Nohlopy erfahren wollen. Seit Dezennien steht Nohlopy im Dienste des Komitats und nun ist er nicht nur von seiner Stelle amoviert, sondern verliert auch die Pensionsberechtigung. Wer wird ihn und seine brennendwertige Familie für dieses traurige Los entschädigen? Etwas der vegetierende Wohlfahrts-Ausschuß? dem doch — wie ja

allgemein bekannt ist — keine solche Summen zur Disposition stehen, die ihn in die Lage versetzen würden, die renitenten Beamten gegen Verachtigung aller Art schützen zu können. Die gesunde Vernunft zeigt daher deutlich und unverkennbar den Weg, den die städt. Beamten zu wandeln haben. Wie wir übrigens hören, wird dieser Antrag — wenn er wirklich eingbracht werden sollte, von den Radikalen nicht unterstützt werden. Die radikale Partei hat hinsichtlich des Widerstandes sich bisher im Rahmen der Mäßigung und Besonnenheit bewegt und wird daher in dieser Frage der Reformpartei sicherlich keine Gefolgschaft leisten. Diese Frage dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach den ersten Anstoß zur Spaltung dieser in vielen öffentlichen Angelegenheiten Hand in Hand gehenden Parteien bilden.

*** Die Oberstuhlrichter** aller sieben Bezirke unseres Komitats sprechen gestern Vormittags beim Obergespan Dr. v. Badisch vor, um verschiedene Anordnungen entgegenzunehmen. Das Erscheinen der Oberstuhlrichter hat im Komitatehause großes Aufsehen erregt. Was den Gegenstand der Konferenz mit den Oberstuhlrichtern betrafte, konnten wir noch nicht erfahren.

*** Am die vierte Vizepräsidentenstelle**, die durch Verückung vakant werden dürfte, bewerben sich die Verwaltungspraktikanten: Dr. Ludwig Deßkásy und Ferö Hajas. Wie wir hören, sind die Chancen bei Besetzung dieser Stelle für Dr. Deßkásy günstiger.

*** Die Stahnbau-Kommission** des Komitats hält am 27. d. Vormittags 10 Uhr eine Sitzung auf der Tagesordnung steht die Aufstellung von Schotter für die Municipalstraßen im Jahre 1906.

*** Ignaz Wolf — todt.** Aus Rimarton schreibt man uns: Die Sonntag Vormittags 10 Uhr stattgefundene Leichenfeier für weiland den Seniorchef der hiesigen Weingroßhandlung Herrn Ignaz Wolf gestaltete sich zu einer ebenso ehrenvollen als imposanten Kundgebung der Verehrung und Hochachtung, deren sich der Verbliebene in unserer Stadt, ja im ganzen Komitat in seltenem Maße erfreute. Lange vor der festgesetzten Stunde hatten sich viele Tausende aus unserer Stadt und Umgebung im Trauerhause eingefunden. Im geräumigen Hause widmeten Oberrabbi Kuttana, der Direktor der Staatsbürgerschule Herr Kramer und Namens des Verwaltungsraths der Eisenstädter Sparkassa Herr Dr. Einhorn dem heimgegangenem großen Wohlthäter, dem hochwürdigen munifizenten Förderer aller kulturellen und humanitären Bestrebungen empfindungswarme Nachrufe. Am offenen Grabe sprach Namens des Beamtenkörpers des Weltbaus Wolf der Oberbeamte Miksgger. Der einfache Sarg, in welchem die irdische Hülle Ignaz Wolfs ruhte, wurde von den Söhnen, Schwiegersöhnen und Verwandten zur Grabstätte getragen. In schier unabsehbarem Leichzuge sah man die Vertretung der Eisenstädter ihr. Kultusgemeinde unter Führung des greisen Oberrabbi und der Vorsteherung, den Stadtmagistrat, den Propst Barits und Stadtpfarrer Horvath, die Vorstände der Soproner Kultusgemeinde Dr. Winkler und Heinrich Ullmann, die Vorstände der Oberberg-Gemeinde Eisenstadt, die Direktionsräthe der Eisenstädter Sparkassa und der Bezirks Sparkassa, kön. Rath Josef v. Haller an der Spitze der fürstlich Esterházy'schen Beamten, den Kommandanten der Militär-Unterrichtsschule, die Beamten des kön. Bezirksgerichtes, des Postamtes unter Führung des Herrn von Bonyhay, des Stuhlrichteramtes, sämtliche Schulen mit den Lehrern, die Gefangs-, Feuerwehr- und Veteranen-Vereine mit trauerumflorten Fahnen, die Beamten und Angestellten der Weingroßhandlung, Vertretung der Oedenburger Handels- und Gewerbekammer etc. Die Straßen, durch welche sich der Kondukt, dessen umsichtiges Arrangement die Kultusgemeinde übernommen hatte, bewegte, waren durch elektrische in Trauerflor eingehüllte Lampen beleuchtet, die Geschäfte geschlossen. Die hiesige Kultusgemeinde hielt Samstag unter Vorsitz des Präses Herrn Sigmund Freyer eine außerordentliche Sitzung, in welcher in warmem Nachhause die hervorragenden Verdienste des großen Todten

gewürdigt wurden. Der Trauer wurde im Protokolle Ausdruck gegeben und beschlossen, der frommgebeugten Witwe und der ganzen Familie die tiefe Anteilnahme schriftlich zum Ausdruck zu bringen. Aus Wien allein waren etwa hundert Teilnehmer erschienen, darunter die kais. Räte Wilhelm Pollat und Sigmund Kauderer, der bekannte Vertheidiger Dr. Elias, der Spezialist Dr. Weil, Dozent Dr. Gompertz, Dr. Schleißer, ferner aus Sopron die Kammerräthe Karl Klaber, Josef Spitzer, Spiegel und Heinrich Ullmann. Die Zahl der Teilnehmer beziffert sich auf 5-6000 Personen. Kondolenzbriefe und Depeschen sind der Familie über tausend zugekommen, darunter von dem Vizepräsidenten des ungar. Abgeordnetenhauses Franz v. Volgár, dem Soproner Reichstags-Abg. ordneten Abel Berecz, dem Abg. Mos Molnár, dem Univ.-Prof. Lorenz, Herzfeld, Königstein, Dozent Dr. Braun, Dr. Szilágyi, Generalmajor Aupis, Universitäts-Prof. Regierungsrath Kubitschek, kais. Rathen Vogl und Hirsch, dem Präsidenten der Kassaer Handelskammer, dem Vizepräsidenten v. Hajas, Alexander v. Sugár und vielen anderen Notabilitäten. Di. Lucke, die der Tod dieses edlen Mannes gerissen, wird nicht so bald ausgefüllt werden. Ignaz Wolfs geistesreiches Andenken wird fortleben für alle Zeiten.

*** Vom Irodalmi kör.** Der samstägige Vereinsabend des Irodalmi és művészeti kör ist wieder, wie alle Feste dieses Elite-Vereines äußerst gelungen ausgefallen, der Saal war bis zum letzten Plätzchen von der Intelligenz unserer Stadtbevölkerung okkupirt. Die Vorträge wurden durchwegs auf das Bestmögliche aufgenommen. Der ebenso lehrreiche als populäre Vortrag des Direktors Jádor über die Taubstummen fand den größten Anklang, besonders interessant waren die Demonstrationen mit den drei taubstummen Kindern. Auch die eigenartige Phona, sowie die kunstvollendeten Harmonium Vorträge des Ehepaars Hejse wurden lebhaft applaudirt. Einen wahren Beifallssturm erntete Fel Louise Mollay mit ihren geschmackvollen und feurigen Gesangsvorträgen. Mit einem Worte: sämtliche Darbietungen der Mitwirkenden fanden die freundlichste und anerkannteste Aufnahme.

*** Vom katholischen Konvent** Gestern Vormittags hielt derselbe unter Vorsitz seines Alterspräsidenten, königlichen Rath Johann Finkel eine Sitzung ab, in der der Vorsitzende das Resultat der Wahlen den Mitgliedern zur Kenntniß brachte und somit die Rekonstitution des Konvents als vollzogen erklärte. Zur allseitigen Freude verkündigte der Redner, daß es gelungen sei, Herrn Dr. Nikolaus von Schwarzen zu bewegen, das Präsidium des Konventes — nunmehr zum sechsten Male — wieder zu übernehmen, aus welchem Anlaße der Vorsitzende in sehr gehaltvoller und ungemein wirksamer Lobrede die großen Verdienste des gerannten vieljährigen Präses um die vitalsten Interessen des Vereines pries. Die Versammlung schloß mit gehobenen Gefühlen dieser Ehrung bei.

*** Die älteste Frau von Wien.** Die im IX. Bezirk, Wasagasse wohnhafte Privatierin, Frau Theresia Kula feiert an dieser Tage in voller Geistesfrische ihren 106. Geburtstag. Die ehrwürdige Greisin, der anlässlich ihres so außerordentlich hohen Alters zahlreiche Beglückwünschungen zukommen, ist die Großmutter der Frau Gemahlin des Herrn Advokaten Dr. Martin v. Szilvágy.

*** Ein seltsames Selbstmord Motiv** ist es, das den Offiziersdiener Josef Ronda gestern Sonntag Nachmittags in den Tod getrieben hat. Ronda aus Szerecs (Komitat Zemplén) gebürtig, war beim Oberleutnant Josef Kucsera vom 48. Inf. Reg. bedienstet, der in der Kossuthstraße Nr. 33 bei Frau Viktor Wacher ein Zimmer bewohnt. Ronda dürfte aus Lebensüberdruß den Selbstmord verübt haben. Verschiedene Bemerkungen, die er öfter ließ, deuteten darauf hin. Andererseits erzählt man sich, daß dem Offiziersdiener die Montur, die er zu tragen hatte, nicht gefallen habe, weshalb er mit dem Revolver seines Dienstherrn, durch einen Schuß ins Herz, seinen Leben ein jähes

